© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ein weisser Stieglitz.

Von E. von Wald.

Einleitung.

[Bei einem Besuche, den ich vor einiger Zeit dem mir befreundeten Herrn v. W. machte, sah ich auf der Spiegelconsole unter einer Glasglocke einen kleinen weissen Vogel stehen, der durch sein eigenthümliches Aussehen sofort meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Sein im reinsten Atlassglanz strahlendes Gefieder und der überaus zierliche Bau liessen mich im ersten Augenblick vermuthen, dass ich einen seltenen Tropenvogel vor mir habe, allein bei näherer Betrachtung schloss ich aus dem charakteristischen schlanken Bau, dem spitzen, mit zartem Carmoisinring umsäumten Schnabel und den weissen zarten Ständern, dass es eine Stieglitzvarietät sein müsse, was auch sofort von dem Besitzer bestätigt wurde. Wie mir derselbe mittheilte, hat er das reizende Thierchen 2 Jahre lang lebend im Bauer gehalten, und lasse ich seine mir freundlichst zur Veröffentlichung übersandte Mittheilung über den Erwerb des seltenen Vogels anbei folgen. Dr. Salzmann.]

Im Winter des Jahres 1864, eben im Begriff, auf die Parade zu gehen, bemerkte ich zu meinem Schrecken, dass ich am Morgen vergessen hatte, meinen äusseren Menschen durch das Rasirmesser parademässig zu verschönern.

Ein Barbierbecken an der Thür eines Ladens und ein Blick auf meine Taschenuhr belehrten mich, dass Gelegenheit und Zeit vorhanden waren, das Versäumte nachzuholen. Ich trete in den Laden ein, der Verschönerungsrath beginnt sein Werk.

Im Spiegel sehe ich, dass hinter mir, in einem Käfig, ein kleiner zierlich gebauter Vogel lustig von Stab zu Stäbchen springt, ich höre einen eigenthümlichen zirpenden quietschenden Gesang.

Nachdem das Geschäft beendet war, hatte ich kaum noch Zeit, meine Schuld zu berichtigen, und entfernte mich. Nach beendetem Dienst ging ich zurück in den Laden unter dem Vorwande, Etwas vergessen zu haben, in Wirklichkeit aber, um den merkwürdigen Vogel einer nähern Betrachtung zu unterziehen. Wie zufällig trete ich heran und erkundige mich, was dies denn eigentlich für ein Vogel sei.

Der Barbier sagte mir, „ein Stieglitz, ein weisser Stieglitz!“

Ich wollte es nicht glauben. Er versicherte mir jedoch, dass einer seiner Gehülfen vor circa $1/2$ Jahre den Vogel mit 4 anderen jungen Vögeln aus einem Stieglitzneste im Glacis zu Torgau ausgenommen und gross gezogen hätte.

Eine genauere Betrachtung ergab denn auch, dass es wirklich ein vollständig ächter Stieglitz war.

Der spitze Schnabel, der rothe Tupf auf dem Kopfe, sehr grell und ungemein abstechend von dem übrigen Gefieder, die goldgelben Federn auf den Flügeln, an der Brust — Alles war vorhanden; nur die Federn, die bei dem gewöhnlichen Stieglitz grau und schwarz gefärbt erscheinen, erglänzten hier im reinsten weissen Atlassglanze; besonders schön perlmutterartig schillernd präsentirten sich die Schwungfedern und die grossen Federn am Schwanze. Das niedliche Thierchen sah mich aus zwei klugen, grellen, dunkelrothen Augen zutraulich an. Ich erstand das allerliebste Thier um 20 Silbergroschen, besass ihn lebend noch 2 volle Jahre; mir wurde von Vogelfreunden viel Geld geboten, doch ich gab ihn nicht hin. Jetzt habe ich ihn, leider schlecht ausgestopft, da er in der Zeit der Mauser starb, unter einer Glasglocke im Zimmer stehen. —

Zur Fortpflanzungs-Geschichte des Kukuks.

Entgegnung und Nachtrag.*)

Von Pralle.

(Fortsetzung.)

Wenn nun durch viele sichere Thatsachen constatirt ist, dass der Kukuk oft das Nestgelege beim Ablegen seines Eies gar nicht antastet, so kann es sich doch auch in den Fällen, in welchen ein Verschwinden u. s. w. von Nesteiern, oder eines derselben, beobachtet worden ist, nicht etwa um „Fürsorge für die Nachkommenschaft“ handeln. Wenn zu solchem Zwecke das Entfernen von Nesteiern erforderlich wäre, so würde für Erhaltung der Species sehr schlecht gesorgt sein, wenn es dann nicht stets geschähe. Es bedarf dessen aber auch gar nicht!

Der junge Kukuk versteht es, sich alsbald zum alleinigen Inhaber des Nestes zu machen, sei es aus innerer Nothwendigkeit durch seine Grösse und Schwere, durch welche er die Nestgefährten über Bord drängt, sei es durch äusserste Raffinerie, wie in dem Walter'schen Falle. Auch Hintz hat schon 1859, also vor 19 Jahren, dieselbe Beobachtung über die Hartnäckigkeit eines jungen Kukuks gemacht, seine vier Nestgefährten schon anderen Tages, also als der junge Kukuk vermuthlich erst einen Tag alt war, aus dem Neste zu werfen. Hr. Hintz sagt: „Am 26. Juli waren in einem Neste von *Motacilla alba* 4 junge Bachstelzen und 1 Kukuk, welche wohl eben ausgekommen waren. Des anderen Tages lagen die jungen Bachstelzen ausserhalb des Nestes auf den Kloben — das Nest stand in $1/2$ Klafter Kiefer-Klobenholz. Ich legte die Jungen wieder in das Nest, nach Verlauf von $1/4$ Stunde waren sie wieder hinausgeworfen. Ich legte sie nochmals hinein und bemerkte nun, dass der junge Kukuk sich etwas richtete und so, indem er sich emporhob, eines nach dem anderen hinauswarf. Ich wiederholte dies drei mal, und jedes Mal warf er die Jungen auf diese Weise aus dem Neste.“ Welchen Zweck nun, frage ich, kann ein Hinauswerfen der Nesteier durch das legende Kukuks-Weibchen haben, wenn der junge Kukuk es so meisterhaft versteht, sich aller Concurrenz demnächst selbst zu entledigen? Ist die Annahme da nicht berechtigt, dass es nur zufällig geschieht je nach Umständen und nach Beschaffenheit u. s. w. der einzelnen Nester? Und zu diesen zufälligen und natürlichen Ursachen rechne ich auch die Fälle, wenn der Kukuk in dem kleinen, für sein Ei ausersehenen Neste neben den Nesteiern keinen Platz mehr zum Unterbringen seines Eies findet. Dann

*) Die in den Ueberschriften in No. 16 und 17 d. Bl. angekündigte „Abschweifung zum Meckern der Bekassine“ wurde zu lang und erscheint deshalb besonders. Der Verf.

Auf S. 125 Zeile 21 von unten muss es nicht heissen: „79“, sondern „29 einzelne pp.“; auf S. 138 nicht „Schluss“, sondern „Fortsetzung folgt“. Die Red.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

muss er natürlicher Weise für sein Ei durch Entfernung von 1 oder 2 Nesteiern Platz machen; und in denjenigen Fällen, wo er sein Ei mit dem Schnabel in's Nest bringen muss, wie unter andern auch beim Zaunkönigsnest, muss er selbstverständlich auch zur Gewinnung dieses Platzes seinen Schnabel gebrauchen. Bei anderen Nestern mit seitlichem Eingange oder bei Höhlenbrütern thut er dies aber nicht, oder wenigstens nicht immer. Dies beweisen die vollen Gelege von *Phyllopneuste sibilatrix* und *trochilus*, sowie von *Ruticilla phœnicurus* mit Kukuksei in meiner Sammlung. Warum aber ein Nestei so subtil behandeln, dass es „unmittelbar auf dem vor dem Neste herabhängenden Grase hängen bleibt"? Warum es, wenn es im Schnabel zerbricht, nicht ohne Weiteres verschlucken? Ich will aber damit nicht gesagt haben, dass der Kukuk überhaupt, wie der Volksglaube es meint, Eier frisst.

Ich fand ein Nest des Hänflings, das von einem grossen Kukuksei (es misst $22^1/_4$: $17^1/_2$ Mm.) und den drei Eiern des Hänflings so vollsändig ausgefüllt war, dass ein viertes Hänflingsei keinen Platz mehr in dem Neste neben dem Kukuksei gehabt haben würde: es hätte also über der unteren Eierlage liegen müssen, und in solcher Weise können doch die Vögel nicht brüten. Demnach hätte ein viertes Nestei, wenn es von dem Nestvogel noch nachgelegt wäre, beim Brüten von diesem wieder beseitigt werden müssen. Das Kukuksei war aber schwächer bebrütet, als die Nesteier, also später hinzugekommen, und das Nest so klein, dass der Kukuk sein Ei nur mit dem Schnabel hat hineinbringen können; er hätte also, folgerecht und naturgemäss, um Platz für sein Ei zu gewinnen, so viele Nesteier mit dem Schnabel entfernen müssen, als nach den besonderen Umständen eben erforderlich war. Hat eine Entfernung von Nesteiern in diesem Falle stattgefunden, so sind sie spurlos verschwunden: ich habe nichts von ihnen finden können.

In einem andern Falle habe ich das Kukuksei in der Mitte des Nestes, umgeben von den 4 Nesteiern, gefunden. Das Nest war aber grösser und alle 5 Eier hatten genügenden Platz darin; es lag also auch für den Kukuk gar kein Zwang vor, eins von den Nesteiern zu entfernen. Dass das Kukuksei aber in der Mitte lag, halte ich gar nicht für etwas Besonderes: es erscheint vielmehr ganz natürlich, dass es alsbald bei dem Ordnen der Eier durch den Brutvogel in Folge seiner gegen die Nesteier gewöhnlich viel bedeutenderen Grösse und Schwere den Mittelpunkt des Nestnapfes einnehmen muss.

Wenn ich in meinem Aufsatze in Nr. 6 d. Bl. nur ganz kurz gesagt habe: „Der Kukuk wirft nur zufällig beim Legen Eier der Pflegeeltern aus dem Neste", so hätte ich besser noch hinzufügen sollen: „oder nur dann, wenn in dem Neste, welches er belegen will, für sein Ei kein Platz mehr vorhanden ist". Ich habe damit nur aussprechen wollen, dass ich die Ansicht derjenigen nicht theile, welche glauben, dass der Kukuk stets Eier aus dem Neste entferne, und zur Stütze dieser meiner Ansicht habe ich die Beweise aus meiner Sammlung beigebracht. Neben diesen Beweisen hätte ich mich auch noch auf Naumann's Worte stützen können: „So wird denn, nach meinen Beobachtungen, das Kukuksei bald unter der vollen Zahl der Eier des kleinen Vogels, bald nur mit wenigen von diesen, zuweilen aber auch ganz allein im Neste ausgebrütet. Der letzte Fall ist jedoch der seltenste."

Wenn ich sagte, es erscheine natürlich, dass der grosse und schwere Kukuk, wenn er sich entleeren wolle, durch seine Bewegungen die kleinen und leichten Stiefgeschwister aus dem Neste dränge, so stimmte diese Ansicht mit der Naumann's überein, und ich will, da nicht alle Leser dieses Blattes Naumann's Werk zur Hand haben möchten, dessen Worte hier folgen lassen: „Die Jungen des kleinen Vogels, wenn noch Eier desselben zugleich mit ausgebrütet wurden, werden nur sehr selten mit gross gefüttert, weil ihnen der grosse, gefrässige Stiefbruder theils alle Nahrung vor dem „Maule" wegschnappt, theils darum, weil sie meistens frühzeitig aus dem Neste geworfen werden. Wer sie aber herauswerfe, bleibt noch ziemlich ungewiss. Es hat zwar die Meinung, dass es der junge Kukuk thue, viel für sich, wenn man sich darauf beschränkt, dass er es unwillkürlich, aus Mangel an Raum im Neste, thue, weil man wirklich sieht, dass dies sein an Grösse zunehmender Körper immer mehr und mehr ausdehnt und erweitert, wie er den mittelsten Platz einnimmt und die kleinen Stiefgeschwister so auf die Seite und endlich in die Höhe schiebt, dass sie aus so einem kleinen flachen Nestchen, wie ein Grasmückennest ist, bald über Bord purzeln müssen, was sogar fast immer der Fall sein muss, wenn er sie so aufgehockt hat und sich nun einmal tüchtig regt oder behaglich ausdehnt. — Dass er es aber vorsätzlich thue, und zwar in den ersten 2 oder 3 Tagen seines Lebens, ist mir gar nicht wahrscheinlich; unmöglich kann ein so junges unbehülfliches Geschöpf mit so viel Ueberlegung, Eigenwillen und Selbstsucht handeln, wie hierzu gehören möchte. Man hat zwar die Handlung des beabsichtigten Herauswerfens sehr zierlich und umständlich beschrieben; alleiu ich halte sie für ein Märchen." — Für ein Märchen kann ich nun nach den Beobachtungen Hintz's und Walter's eine solche „überlegte Handlung" eines 1 oder 2 Tage alten Kukuks nicht mehr halten; aber daneben kann doch auch eine naturgemässe, auf innerer Nothwendigkeit beruhende Erklärung des Hinausdrängens der Stiefgeschwister aus dem Neste sehr wohl Platz greifen.

Die raschere Entwickelung des Kukuks-Eis gegen die Nest-Eier habe ich durch Thatsachen nachgewiesen: „Ich habe wiederholt das Kukuks-Ei in einem gegen die Nest-Eier mehr vorgeschrittenen Zustande der Bebrütung gefunden," sage ich ausdrücklich in meinem Aufsatze in Nr. 6 d. Bl. und führe ja am Schlusse desselben zwei specielle Fälle an! Bei beiden habe ich bei der Präparation das Kukuks-Ei stärker bebrütet gefunden, als die Nest-Eier. Dem tritt noch ein diesjähriger Fall hinzu. — Hr. W. sagt nun trotz der von mir vorgeführten Thatsachen, alle von mir angeführten Beweise seien nicht stichhaltig; „denn man findet öfter ein in der Entwickelung wenig vorgeschrittenes Kukuks-Ei neben zum Durchbruche reifen Nest-Eiern. Das letzte im vorigen Jahre von mir gefundene Kukuks-Ei war wenig bebrütet und lag neben Eiern, die schon angepickt, also

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zum Durchbruch reif waren." Dies Alles beweist weiter nichts als die schlechte Fürsorge des Kukuks für seine Nachkommenschaft; was das aber für ein Gegenbeweis gegen die raschere Entwickelung des Kukuks-Eis sein soll, kann ich nicht einsehen. — Es kann doch wohl die Frage der rascheren Entwickelung nur dann entschieden werden, wenn das Kukuks-Ei schon bei den Nest-Eiern liegt, wenn die Pflegeeltern anfangen, zu brüten!

Wenn Hr. W. meint, dass es ihm nie eingefallen sei, an eine solche Ausnahme in der Entwickelung zu denken, „die ja nichts bezweckte und unnütz wäre": so muss ich dem entgegen stellen, dass sie nach den von mir beobachteten Thatsachen dennoch besteht, und dass in dieser rascheren Entwickelung des Kukuks-Eis ein wichtiges Moment liegt zur Erhaltung der Art, besser als alle Märchen von der Fürsorge der leichtfertigen Frau Kukuk für ihre Nachkommenschaft! (Forts. folgt.)

Zum Leben des Hühnerhabichts
(Falco palumbarius).

Nach einer Treibjagd am 9. Januar 1862 fingen einige Waidgenossen, die ihren Rückweg durch das Dorf Bavenstedt bei Hildesheim nahmen, einen *Falco palumbarius* im Jugendkleide mit der Hand. Der kühne Räuber hatte mitten im Dorfe ein Haushuhn geschlagen und sich so voll gekröpft, dass er sich nicht rasch genug zu erheben vermochte und ergriffen werden konnte. Es gelang, den Vogel lebendig zu transportiren, und so kam er lebend in meinen Besitz. Pralle, Postdirector.

Falco rufipes.

Ein junges Männchen des Rothfussfalken wurde am 18. September d. J. bei Schöppenstedt auf der Hühnerjagd geschossen. Ich sah das schöne Exemplar bei dem hiesigen Custos Braunstein, dem der Vogel zum Ausstopfen für die Sammlung des Herrn Samplebe in Schöppenstedt zugeschickt worden war.

Vor einigen Jahren wurde auf dem Wochenmarkte hier in Hannover ebenfalls ein junger *F. rufipes* im Fleische gekauft und für die Sammlung des verstorbenen Zollraths Glimmann in Münden ausgestopft.

Ein drittes Exemplar, ebenfalls im Jugendkleide, wurde von dem Präparator Sasse in Nordheim vor mehreren Jahren geschossen und ausgestopft.

Pralle, Postdirector.

Die Vierte umfassende Vogelausstellung
des Vereins der Vogelfreunde „Aegintha" zu Berlin

wird Umstände halber nicht Ende Februar 1879, wie bereits mitgetheilt wurde, sondern am

22. bis 26. November 1878

in den „Reichshallen", Leipziger-Strasse No. 77 (am Dönhofsplatz),

stattfinden.

Zur Ausstellung gelangen lebende in- und ausländische Sing- und Schmuckvögel und Kanarien. Ferner ausgestopfte Vögel, Bälge, Skelette, Vogel-Eier und -Nester, Gegenstände und Apparate zur Pflege, zur Zucht, zum Schutze und Transport, zur Jagd, zum Fange und zur Präparation; ornithologische Werke, Journale und Zeitschriften, Gemälde, Abbildungen und Zeichnungen von Vögeln und andere Kunstgegenstände, welche auf die Vogelwelt Bezug haben.

Da die rege Betheiligung der Mitglieder und Freunde des Vereins „Aegintha" an dieser Ausstellung, sowie die günstige Lage und Beschaffenheit des Ausstellungslocals uns zu den grössten Erwartungen berechtigt, so laden wir hiermit alle Vogel-Liebhaber, -Züchter und -Händler zu reicher Beschickung ein.

Mit der Ausstellung wird eine Verloosung verbunden sein, für welche sämmtliche Gewinne auf der Ausstellung angekauft werden.

Programme und Anmeldebogen sind durch den II. Vorsitzenden des Vereins, Herrn Dr. Reichenow, Berlin S. W. Grossbeerenstr. 52, zu erhalten, an welchen auch die Anmeldungen bis spätestens 12. November einzusenden sind. Loose (à 1 Mark) sind von Otto Dreyer's Buchdruckerei Berlin W., Unter den Linden 17, zu beziehen.

Im Uebrigen sei auf unsere Programme verwiesen. **Das Ausstellungs-Comité.**

Tausch- und Kauf-Verkehr.

Zu der diesjährigen III. Versammlung der Allgem. Deutsch. Ornithologisch. Gesellschaft sind als Erinnerung an dieselbe Medaillen aus der Medaillen-Münze von Herm. Weckwerth in Nürnberg Rollnerstr. 11 edirt und durch denselben sowie durch Herrn Albert Hartmann, Berlin Landsbergerstr. 86 zum Preise von 1 Mark zu beziehen. [75]

Charles Jamrach,
180. St. George's Street, London East.
3 Capuziner-Affen à 40 Mark — 1 Klammer-Affe 80 — 1 Malbrouck-Affe 40 — 1 Riesen-Känguru 240 — 1 Ringelschwänziges Stachelschwein 60 — 1 Aguti 20 — 1 Hamadryas-Pavian 40 — 2 Grosse Spanische Esel à 800 — 3 Prairie-Hunde à 40 — 2 Toco-Tucane à 80 — 2 Ariel-Tukane à 80 — 1 Kahlköpfiger Ibis 160 — 1 Paar Nicobar-Tauben 100 — 24 Paar Rosellas P. 30 — 25 Paar Singsittiche P. 20 — 1 Paar Blassköpfige Rosellas 60 — 2 Paar Blutbauch-Sittiche P. 80 — 1 Paar Rothflügel-Sittiche 120 — 1 Australischer Casuar 800 — 120 Paar Zebra-Finken P. 8 — 3 Schnee-Eulen à 120 — 1 Paar Lady Amherst-Fasanen 240 — 30 Graue Papageien à 20 — 25 Rosa-Cacadus à 20 — 4 Cobras à 40 — 1 Pythen, 14 Fuss lang, 120 Mark. [76]

Redaction und Expedition: Berlin SW., Alte Jakobstr. 103 A. Verleger: L. A. Kittler in Leipzig.
Druck: G. Pätz'sche Buchdruckerei (Otto Hauthal) in Naumburg a/S.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Pralle Wilhelm

Artikel/Article: Zur Fortpflanzungs-Geschichte des Kukuks 158-160